

Vox humana



Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

Juni 2019

20. Jahrgang, Nr. 50

Geschätzte Leser

Geschätzte Leserinnen

Am 19. März 2020 haben wir wiederum die Generalversammlung in Einsiedeln. Wir treffen uns um 19.00 Uhr im Hotel Dreikönig zur GV und werden anschliessend noch gemütlich miteinander bei einem feinen Essen zusammensitzen. Das Protokoll war im Vox 49 abgedruckt.

Eine wunderbare Orgelreise nach Paris gehört bereits der Vergangenheit an. In diesem Heft dürfen wir auf diese Reise zurückblicken und die Persönlichkeit von Aristide Cavallé-Coll - einem der grössten Orgelbauer überhaupt- kennenlernen.

Bereits halten Sie die 50. Ausgabe des «Vox humana» in den Händen. Es ist eine Besonderheit, dass wir gerade in dieser Ausgabe die Orgelreise Paris abdrucken dürfen. Paris war doch ein langersehnter Wunsch, der jetzt für uns Teilnehmenden Realität wurde. Der reiseführer mit weiteren interessanten Beschreibungen ist auf der website platziert.

Neu: Der Organisten- und Chorleiterverein schaltet auf digital um: Das Vox humana und die GV-Einladung werden an alle, die eine Mailadresse haben, digital verschickt. Die Anmeldung für die GV erfolgt über doodle.

Somit wünsche ich Allen schöne Ferien und freue mich auf die Begegnung an der GV in Einsiedeln.

Esther Rickenbach

Zum Schmunzeln:

Der Organist soll beim nächsten Gottesdienst ein Lied spielen, dass er nicht kennt.

Frage: "Haben Sie Noten? Die Melodie würde reichen!"

Antwort: "Nein, Noten habe ich nicht.

Ich würde das Lied ja selbst mit der Gitarre begleiten,

aber ich habe auch keine Duren!"

nach einer wahren Begebenheit 2013

Generalversammlung 2020

Donnerstag, 19. März 2020

19.00 Uhr

Hotel Dreikönig

Einsiedeln

Anmeldung bis 10. März 2020 mit Talon oder über doodle-link.

Inhaltsverzeichnis

Faszination Cavallé-Coll (Reisebericht)	2
Pariser Orgelwelt	8
Konzerte	11-12
Kurse	11-12

Faszination Cavallé-Coll

Orgelreise Paris vom 7.-10. Oktober 2019

Dreissig Personen – OrganistInnen, Orgelfreunde, Gäste – begaben sich auf den Weg nach Paris, zu den grössten und schönsten Orgeln von Aristide Cavallé-Coll. Acht Orgeln und deren Titularorganisten bzw. Titularorganistinnen erwarteten sie mit einem herzlichen Willkommensgruss.

In der **Madleine** begann die Reise, sozusagen in den Anfängen der ersten Werke Aristides; denn das war seine dritte Orgel nach St. Denis und Notre-Dame de Lorette. Die monumentale Kirche, die wie ein Tempel gebaut ist und erst unter Louis XVIII und Louis-Philippe die Funktion der



Pfarrkirche bekam, macht einen prestigeträchtigen Eindruck. Die heute sechzig-registrierte Orgel steht diesem Eindruck in Nichts nach. 46 Register von den ursprünglich 48 Register auf vier Manualen sind noch original. In den Anfängen baute Aristide ohne Mixturen und Aliquoten, weil ihm diese oft viel zu grell waren. Die Traktur wurde elektrifiziert und zwischen 1988 und 2002 wurden die Tompeten und das Clairon zu sichtbaren spanischen Trompeten (quergestellt) umgebaut, wie es Aristide bereits vorgesehen hatte. Die Madleine war eine Kirche mit grosser Konzertradition. Die Opernmusik war sehr beliebt. Die High society traf sich hier. Namhafte Grössen wie Saint-Saëns, Dubois und Fauré prägten an dieser Kirche die Kirchenmusik. Der gegenwärtige Titularorganist François-Henri Houbart, grosser Improvisateur, gab eine Einführung und stellte die wunderbaren grundtönigen Klänge der Orgel vor. Die später hinzugefügten Aliquoten und Mixturen passen sich in das Klangbild sehr gut ein. Früher kamen oft bis 1000 Konzertbesucher, heute hat es auch abgenommen und man ist zufrieden mit 300.



François-Henri Houbart und Edgar Bisig

Der zweite Tag bot einen Einblick in die Klangwelt von anderen Orgelbauern wie Mutin (Nachfolger von Cavallé-Coll), Beuchet und van Heuvel.

Die Orgel in der wunderschönen Kirche **St. Honoré d'Eylau** stellte uns Yann Liorzou, der auch schon in der Kollegiatskirche in Schwyz konzertierte, vor. Sie wurde von Mutin, dem Nachfolger



und ehemaligen Mitarbeiter Aristides 1903 mit Elementen einer Salonorgel (die Aristide gebaut hatte) neu gebaut. 1934 wurde sie von Beuchet und 2001 von Dargassies überarbeitet. Heute ist sie wieder im Zustand von 1934 mit 38 Registern



auf drei Manualen. Die Kirche wurde ursprünglich für Schülergottesdienste errichtet. Mit 1400 Plätzen hat sie ein grosses Fassungsvermögen und wurde 1974 dann auch zur Pfarrkirche. Auch heute gibt es noch 7 Gottesdienste über das Wochenende. Während einige Orgeln von Aristide nur ein Schwellwerk haben – das *Récit expressif* – hat diese Orgel ein *Récit* und ein *Positif*, das schwellbar ist. Man kann sich gut ausmalen, dass Alexandre Guilmant und Olivier Messiaen die Vielfalt der Möglichkeiten sehr



geschätzt haben.

Yann Liorzou und Brigitte Fässler

Die Hauptorgel der **Saint-Clotilde** wurde 1859 von Aristide erbaut, dann aber 1933 durch Beuchet-Debierre aus Nantes klanglich verändert. 1962 wurde die Traktur elektrifiziert, die Klavierumfänge erweitert und das Klangbild stark Richtung Neoklassik weiterentwickelt. 2004 wurde der Spieltisch durch Dargassies von der oberen Empore in das

Kirchenschiff genommen und auf der unteren Empore wurde ein neuer Spieltisch gebaut, damit man auf der grösseren Empore auch den Chor begleiten konnte. Zudem wurde noch ein Chamadenregister (spanische Trompeten) eingebaut. Heute präsentiert sich das Werk mit 73 Registern auf drei Manualen mit drei Chamade 8' und einer Chamade 4', Spezialitäten wie Septième, 32' Zunge im Pedal und 4 16' Register in den Manualen als farbenprächtiges Klangbild, das keine Wünsche offen lässt. Der Titularorganist Olivier Penin stellte uns die Orgel vor. Als internationaler Konzertorga-



nist ist er überall auf der Welt engagiert. Man kann ihn auch auf Youtube mit diversen Werken hören

Olivier Penin und Daniel Rickenbach

In der höchsten Kirche von Paris, in **Saint-Eustache**, traf die Gruppe Baptiste-Florian Marle-Ouvrard, der uns die riesige Orgel des Holländer Orgelbauers Van den Heuvel aus dem Jahre 1989 nach dem Entwurf von Jean Guillou vorstellte. Mit einer Improvisation von diversen Variationen über einen deutschen Choral im Stile Bachs, durften wir in die Klangwelt dieser Orgel eintauchen. Allein der Anblick des grossen Spieltisches im Kirchenschiff, der die monumentale Orgel hoch oben erklingen



Baptiste-Florian Marle-Ouvrard und Georg Schmid

lässt, war ein besonderes Erlebnis. Die Orgel überzeugte nicht nur bei barocken Werken durch ihre klangschönen Register, sondern liess die Kirche auch in bombastischen Improvisationen spürbar erzittern. Die Passacaglia von Bach mit dem grossen Klangspektrum war sehr beeindruckend. Das hätte Bach wahrscheinlich auch gefallen.



In **Saint-Augustin** präsentierte der Titularorganist Christophe Martin-Maëder die Kirche und die Orgel, ein Spätwerk Aristides. Die geschichtsträchtige Kirche wurde von 1860-1871 erbaut und von

Napoleon III. für die Bestattung von Prinzen der kaiserlichen Familie gedacht. Deshalb wirkt sie mit ihren hohen Säulen, die aus Gusseisen gefertigt sind und trotzdem sehr dekorativ sind, pompös und



majestätisch. Die mit Baldachin überdachte Krypta trägt das ihre dazu bei, dass man den königlichen Nutzen der Kirche förmlich noch spürt. Leider fallen da und dort die Steine herunter und die Kirche sollte dringend renoviert werden. Charles Barker-Spackmann erbaute die erste Orgel und wendete 1868 die neue Traktionsmethode, das elektrische Getriebe, an. Die Einweihung dieser dreimanualigen Orgel mit 43 Register hatte in Frankreich und im Ausland grosse Auswirkungen. Als Barker 1870 auswanderte, übergab er seinem Schüler Paul Férat den Unterhalt, der das elektrische System von 1876-77 perfektionierte. 1889 übergab Férat das Werk an Cavallé-Coll, der das elektrische Traktionssystem nicht wirklich mochte und seinem Sohn Gabriel vorerst übergab: Aristide weitete die Manuale auf 56 Noten und das Pedal auf 30 Noten aus und fügte 9 Register hinzu (total 52 Register). Im Mai 1899 wurde die Orgel von Eugène Gigout eingeweiht, aber mit Barkerhebel und mechanischer Traktur, weil Aristide die Elektrik doch noch entfernte. Ob sie für ihn noch nicht genug ausgereift war, oder ob es für den 87jährigen Mann einfach eine Überforderung war, das sei dahingestellt.

Eugène Gigout war übrigens der erste Titularorganist und amtierte dort von 1863-1925. Er war Adoptivvater und Lehrer von Leon Boëllmann. Man kann einige seiner schönen Kompositionen im Internet gratis downloaden. Das Instrument steht ganz in der französische-symphonischen Tradition ähnlich wie die Orgel der Madeleine heute: Grundstimmen 16' in den Manualen, Trompetenchöre von 16', 8' und 4' in jedem Manual, ein Récit expressif.

Der Titularorganist Christophe Martin-Maëder veranschaulichte uns das Prinzip der „Appels“: Man zieht die erste Registrierung, es tönt aber noch



nichts. Erst wenn man den Appelknopf für GO, Pos oder Récit betätigt, werden die Register aktiv. Während eines Konzertes wird dann während dem Spiel neu registriert und beim nächsten Wechsel werden wieder die Appels gezogen. Die Appels kann man einzeln für jedes Manual ziehen. In Saint-Sulpice hat man nachträglich dann noch einen Knopf gemacht, damit man alle Manuale gleichzeitig „appeler“ - aktivieren – kann. Es gibt aber



Tiziana Rickenbach als Calcantin

auch die Appel d'Anches, wo man nur die Zungen hinzuziehen kann. Somit hat man in Kombination mit den Barkerhebelsystem einige Möglichkeiten, die Registrierung vorzubereiten.

Die Orgel hatte noch ein funktionstüchtiges Calcantensystem, dessen Gebrauch vor allem bei Tuttiregistrierung von Nöten war.

Was immer wieder erstaunt ist, dass das Werk die Einheit bewahrt und in sich ein Gesamtkunstwerk bleibt. obwohl einige Orgelbauer an einem Werk gearbeitet haben, Die Orgelbauer sind bezüglich Register meist sehr respektvoll mit dem bestehenden Material umgegangen. Meist hat man einfach noch Register dazugebaut. Die einzel sehr schön klingenden Register verschmelzen sehr gut miteinander.

Das ist eines der typischen Merkmale der Cavaillé-Coll-Orgeln: Jedes Register ist in sich sehr schön -selbst ein Grundregister wie Montre 8'- und alle Register sind gut mischbar. So erklärt uns



Carolyn Shuster-Fournier, Titularorganistin in der **Saint Trinité** und Musikwissenschaftlerin. Ihre Dissertation über die profanen Orgeln von Cavaillé-Coll (Wohnzimmer, Theater, Konzert) verdiente grosse Anerkennung von Olivier Messiaen, mit dem sie drei Jahre noch zusammenarbeitete. Mit

dem zweiten Satz aus L'Ascension zeigt sie den Charakter des heute dreimanualigen Werkes mit 60 Register. 1868-1871 von Cavallé-Coll mit 46 Register gebaut, von Merklin 1901 anders intoniert, 1934 durch Pleyel-Cavallé-Coll erweitert und 1962-65 von Beuchet-Debierre mit elektrifizierter Traktur und 7 neuen Registern ausgestattet, erfolgten 1997 posthum die von Messiaen kurz vor



seinem Tod ausgearbeiteten Veränderungen durch Olivier Glandaz. Man könnte fast sagen, dass es eine typische Messiaenorgel sei. Die Musik von Messiaen klingt wunderbar auf dieser Orgel. Aber auch alte Franzosen wie Corrette mit ihren Soloregistern *Voix humaine* klingen sehr gut. Obwohl die Cavallé-Coll-Orgel eigentlich neue Klangwelten in die französisch-symphonische Orgelmusik eröffnete, liess sie die Tradition der alten französischen Komponisten nie fallen. Auf jeder Orgel kommen die Komponisten wie Titelouze, Clérambault, Nivers etc. sehr gut zur Geltung.



Carolyne Shuster stellte uns die kleine Chororgel im Kirchenschiff links vorne vor. Sie wurde 1870 von Aristide vor der grossen Orgel auf der Seiteneempore des Chores vollendet. Später hat man sie ins Kirchenschiff versetzt. Sie füllte aber schon damals bemerkenswert den ganzen Raum. Selbst im Rundgang hinter dem Altar ist sie präsent wie im Hauptschiff. Das ist das zweite grosse Merkmal von Cavallé-Coll. Seine Orgeln sind immer raumfüllend, auch wenn sie nur 15 Register haben wie diese kleine Orgel.

In **Saint-Sulpice**, der zweitgrössten Kirche nach Notre-Dame, führte Daniel Roth die hundertregistrige Orgel von Cavallé-Coll vor. Hier wird sehr



deutlich wie respektvoll Aristide mit bestehenden Orgeln umgegangen ist. Das Instrument geht auf eine Orgel von Clicquot zurück, die bereits 1776 mit 64 Register auf 5 Manualen ausgerüstet wurde. Callinet hat sie von 1834-1846 weitgreifend umgebaut, aber nicht zufriedenstellend. Ab 1855 übernahm Aristide die Stimmung und Wartungsarbeiten und baute zwischen 1857 und 1862 unter Verwendung von 40 Prozent des Pfeifenmaterials von Clicquot und Callinet grundlegend um und erweiterte sie auf 100 Register. Sie war damals eine der grössten Orgel in Europa. Heute vereint sie die spätromantisch-sinfonischen Klangfarben mit den



Daniel Roth und Esther Rickenbach

original erhaltenen Klängen der Barockzeit. Es erstaunt wie hervorragend sich das alles mischt. Schliesslich waren Nivers und drei Clérambaults Organisten an Saint-Sulpice. Von 1870-1980 waren nur drei Organisten tätig: Widor 63 Jahre lang, Dupré 37 Jahre und Grunenwald 9 Jahre. Sie und auch Daniel Roth setzten sich enorm für das Instrument ein und schützten es vor Veränderungen.



Daniel Roth und Renate Hauff

Mit den Barkerhebeln ausgerüstet, gibt das Instrument dem Spieler klare Tempovorgaben. Die Arbeit der Hebel ist auch deutlich hörbar. Die Registrierung für ein Konzert erfolgt mit zwei Registranten, die jeweils die Registrierung vorbereiten, damit sie der Organist dann mit einem Appelknopf über alle Manuale abrufen kann. In dieser Orgel sind viele Spezialitäten verborgen. Die „ophicléide“ ist eine 8'-Zunge, die „machine à grêle“ ist eine Donnermaschine, die Hochdrucktrompete „Trompette coudée à forte pression“, eine Rossignol, ein „Keraulophone“ 8'. Von den vielen 16'-Registern über die Séptieme 2 2/7' bis zum Piccolo 1' lässt das Instrument keine Wünsche offen.



Edgar Bisig und Dirk Blom

Hinter der Orgel hat Daniel Roth ein wunderschöner kleiner Salon eingerichtet, wo Fotos von den ehemaligen Titularorganisten und andere Fotos aufgehängt sind.



Salon hinter der Orgel

In der letzten Kirche, **Saint-Antoine-de-Quinze-Vingts**, wurde die Gruppe von Eric Lebrun empfangen. Die grosse Jugendstilkirche mit ihren Halbkreisbögen, den Arkaden und den wunderschönen Glasfenstern verbreitete eine sehr angenehme Atmosphäre. Die Orgel von Cavallé-Coll, die ursprünglich in der Villa des Barons de l'Espée in der Champs-Élysées stand gelangte über den Graf Christian de Berthier de Sauvigny 1903 in die Kirche Saint-Antoine. Die Montage übernahm





die Firma Merklin, die einen neuen Prospekt schuf und das ganze Instrument auf 44 Register auf drei Manualen erhöhte, ohne den Gesamtklang zu verändern. Erster Titularorganist war Graf Berthier selber, der dann Jean Langlais zu seinem Nachfolger bestimmte. Das Haus Gutschenritter baute sie 1934 auf 46 Register und 1956 auf 48 Register aus und nahm auch klangliche Veränderungen dem neoklassischen Geschmack entsprechend, vor. Jacques Barberis führte 1983 eine Restaurierung durch, indem er das originale Klangbild wiederher-



Michael Schnellmann

stellte und zu einer der reinsten symphonischen Orgeln in Paris machte. Die Orgel erstrahlt heute in vollem Glanz mit zwei schwellbaren Manualen. Das „pièce héroïque“ von César Franck kam mit Klarheit und grosser Kraft wunderbar zur Geltung. Eric Lebrun spielte unter anderem eine eigene Komposition und die Fantasie von Louis Vierne, der 1910 hier ein Konzert gab. Der abgerundete und tragende Klang der Orgel war ein wunderbarer Abschluss der Orgelreise.

Welche Orgel war wohl die Beste? Es gibt keine Beste, alle Instrumente sind extrem schön. Am liebsten würde man Stunden auf den Instrumenten verbringen und sich in den liebevollen Solostimmen tummeln oder in einem grandiosen Zungentutti wälzen.

Wenn man in Paris ist, wird man einfach grössenwahrnsinnig. Die Orgeln kennen nur Superlative. Das ist eine ganz spezielle Welt, die man nur an Ort und Stelle erfahren kann.

Die Pariser Orgelwelt

Wenn man in die Klangwelt der Orgeln in Paris eintaucht, begegnet man einer Hauptfirma: Cavallé-Coll und vor allem einem Hauptorgelbauer, der die Firma zu einer Weltfirma der damaligen Zeit machte: Aristide Cavallé-Coll. Aristide prägte nicht nur den Orgelbau massiv, sondern formte den modernen Organisten. Wer war Aristide und wie wirkte er in seiner Zeit?

Ein Genie der Kunst und Wissenschaft

Paris ist nicht nur Weltmetropole, sie ist auch das Zentrum der schönsten Orgeln von Aristide Cavallé-Coll (1811-1899). Dort baute er seine Orgelbaufirma auf und wirkte rund 66 Jahre lang zuerst mit seinem Vater Dominique und seinem Bruder Vincent zusammen und dann alleine mit bis zu vierzig Mitarbeiter. Aristide war nicht nur Orgelbauer, er war Akustiker, Wissenschaftler, Erfinder. Sein Forschergeist war unermüdlich und liess ihn mit den bekanntesten Physikern und Mathematikern zusammenarbeiten. Er wird zu den Begründern der modernen akustischen Forschung gezählt. Er arbeitete aber auch ganz eng mit den besten Organisten zusammen – unter anderem Louis Lefébure-Wély und dem Belgier Jacques-Nicolas Lemmens. Die Zusammenarbeit mit dem englischen Orgelbauer Charles Spackman Barker (1807-1879) brachte ihm die Lizenz für den Barkerhebel ein (=pneumatisches Relais zur Reduktion des Kraftaufwandes der Tonventile).



„L'organiste moderne“

Wenn man in die Geschichte Frankreichs eintaucht, stösst man immer wieder auf die französische Revolution (1789-1799) und deren gewichtige Folgen: Während der Revolution wurden nicht nur Kirchen zerstört, sondern auch entweiht. Während 1793 der konstitutionelle Klerus grösstenteils ins gegenrevolutionäre Lager übergang, sorgten Revolutionsausschüsse dafür, dass bis Ende November alle Kirchen in Paris der Vernunft geweiht waren. Trotz des Dekretes auf freie Religionsausübung, das der Konvent auf Initiative von Robespierre erliess, hinterliess die Entchristianisierung und vorläufige Kirchenschliessungen dauerhafte Spuren. Erst im Konkordat vom 15. Juli 1801 von Napoléon mit Pius VII. wurde der Katholizismus als mehrheitliche Religion der Franzosen anerkannt und die freie Religionsausübung an Sonntagen und kirchlichen Feiertagen wieder offiziell gestattet. Andererseits blieb es bei der Trennung zwischen Kirche und Staat und bei der revolutionsbedingten Enteignung von Kirchenbesitz.

Nach der französischen Revolution kam mit der Krönung Napoléon Bonaparte zum Kaiser anno 1804 mehr oder weniger Ruhe auf. Privatkonzerte für das grossstädtische Bürgertum waren in Mode

und in den 1840er Jahren bekam die Orgel auch einen profanen Platz in Konzertsälen und Privatsalons. Die Orgelmusik aber war profan, opernhaft oft mit einfachem Pedal. Die Organisten hatten keine virtuose Pedaltechnik. Aristide hielt Ausschau nach dem „organiste moderne“ und entdeckte ihn im belgischen Organisten Jacques-Nicolas Lemmens, der die Werke Bachs mit virtuoser Pedaltechnik spielte. Sein bisheriger Favorit Lefébure-Wély schickte er zu Lemmens in die Stunde.

Aristides spanisch-fanzösische Wurzeln

Waren der Urgrossvater Jean-Pierre Cavaillé und der Urgrossvater Gabriel um 1700 noch Leinenweber in Gaillac-en-Albigeois, so erlernte sein Grossvater Jean-Pierre nach dem frühen Tod seines Vaters Gabriel bei seinem Onkel Frère Joseph im Dominikanerkloster in Toulouse das Orgelhandwerk und baute mit ihm die Orgel in der Jakobinerkirche in Toulouse, in Vinça, in Roussillon, in Notre-Dame-la-Real (Perpignan). Ab 1765 machte sich sein Grossvater selbständig und baute in Barcelona in Santa Catherina und in der Mercedeskirche Orgeln. Zudem heiratete er dort Marie-Françoise Coll. Ihr Sohn (Aristides Vater) war Dominique, der bereits früh das Orgelhand-

werk von seinem Grossonkel Joseph und seinem Vater Jean-Pierre erlernte. Als Aristide noch klein war, erweiterte Jean-Pierre die grosse Orgel der Kathedrale in Carcassonne und baute die Orgel in Castelnau-d'Aud. Als Jean-Pierre die Orgel der Benediktiner-Abtei von Saint-Maur reparierte, wo der Orgelbauer und Pater Dom Bedos de Celles sein Noviziat gemacht hatte, empfahl ihn Dom Bedos, der zur Zeit in Saint-Denis weilte und sich seines grossen Ansehens erfreute, für die Orgel der Abtei Saint-Thibéry.

Dominique (der Vater Aristides) war seit Carcassonne immer mit dem Vater gereist und erlernte nun auch das Orgelhandwerk. Er war mehr als nur interessiert. Sein Eifer für den Orgelbau und auch seine Studien von Dom Bedos „L'art du facteur d'orgues“ liess ihn manchmal keine Pause machen. Nachdem seine Mutter (Aristides Grossmutter) 1780 starb und sein Vater bald darauf wieder heiratete, war das Leben für Dominique nicht mehr wie früher. Wegen seiner Stiefmutter, zog er dann mit fast 17 Jahren aus Montréal fort. Als Spanien Frankreich den Krieg erklärte, musste er nach Frankreich fliehen und vollbrachte dort als Offizier einige Heldentaten. Nach dem Krieg ging er 1798 zu seinem Vater, wo sie beide in Barcelona die Orgel in Santa-Maria-del Mar bauten und danach nach Vich in Katalonien zogen. Dort überliess Jean-Pierre seinem Sohn Dominique die Orgel der Kathedrale, während er zurück nach Spanien ging, wo er dann in Maquienza, wo er eine Orgel fertigstellte, von den Spaniern ergriffen und eingeschifft wurde und schliesslich elendlich 1809 starb.

Dominique heiratete 1807 Jeanne Autard und wohnte in Montpellier, wo ihre beiden Söhne Vincent (1808) und Aristide (1811) geboren wurden. Als 1814 Louis XVIII nach Paris zurückkehrte und die Unruhen wieder neu begannen, floh Dominique mit seiner Familie wieder nach Spanien. In der Kathedrale von Lérida konnte er eine Arbeit seines Vaters weiterführen. An dieser Kathedrale, konnte der später 18 Jahre alte Aristide sein Talent unter Beweis stellen. Vorher aber zwang die Pest die Familie im Jahre 1822 wieder zurück nach Frankreich zu gehen, wo Dominique seine beiden Söhne an der Orgel in Saint-Michel in Gaillac in alle Einzelheiten der Kunst ihrer Familie einführte.

Der Orgelbauer und Unternehmer

Ohne Zweifel fußten Cavallé-Colls hervorragende Leistungen im Orgelbau auf einer gründlichen und umfassenden handwerklich-praktischen wie theoretischen und künstlerischen Ausbildung, die sich auf eine sich bereits über drei Generationen

erstreckende Familientradition gründete. Ein weiterer Aspekt sind glückliche Umstände, die sein Auftreten in der Pariser Gesellschaft ermöglichten. Hier ist vor allem seine Begegnung mit Rossini hervorzuheben, der ihm den Weg in die Pariser Elite ebnete. Durch die mit dem Umzug von Toulouse nach Paris verbundenen Schwierigkeiten für Zugewanderte aus der Provinz zur Zeit der Regentschaft von Louis Philippe ließen Cavallé-Coll und seine Familie sich nicht entmutigen, sich in der französischen Hauptstadt zu etablieren. Die Pariser Gesellschaft betrachtete nämlich sämtliche Ankömmlinge aus der Provinz mit größtem Argwohn. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass Aristide Cavallé-Coll aus den politischen Verhältnissen Nutzen zu ziehen verstand, zunächst unter Louis Philippe sowie anschließend nach der kurzlebigen Zweiten Republik und dem Staatsstreich durch Charles Louis Napoléon Bonaparte, den späteren Kaiser Napoléon III., im zweiten Kaiserreich. Das trifft ebenso in einem gewissen Umfang für die späte Schaffensperiode Cavallé-Colls nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870 – 71 zu.

Tradition und Moderne

Aristide hat trotz seinem Forschergeist, die bestehenden Orgeln und deren Materialien sehr respektiert. Das Material von Cliquot hat er meist übernommen. So sind an vielen Orten wie auch in der Saint-Sulpice immer noch Pfeifen von Cliquot zu finden. Auf seiner Studienreise durch Europa untersuchte er Materialien, Klänge und Bauweisen in den verschiedenen Ländern und traf sich meist mit den Orgelbauern.

Lassen wir Aristide sprechen durch die Briefe, die er an seinen Vater schreibt*

Strasbourg, 22. September 1844, Silbermann

„Die Grundregister sind gut, die Zungenregister schlecht. Insgesamt hat diese Orgel bezüglich Mechanik und der Windversorgung die gleichen Vorzüge und die gleichen Fehler wie alle unsere alten Instrumente.“

Lutter im Elsass, 25. September 1844

Aristide trifft Joseph Callinet

„Es scheint, als sei dies das Land der Orgeln. Es ist das Gegenteil von Frankreich; es gibt mehr Orgeln als Pianos. Das liegt teilweise daran, dass alle Lehrer, grosse und kleine, Organisten sind und sie somit keiner Organisten entbehren, die sie spielen. Die Arbeit stellt nichts Ausserordentliches dar, aber sie ist solide. Mit gutem Material, ausgeführt. Sie ist leicht zu pflegen, das eignet sich für

diese ländlichen Gegenden besser als die Orgeln mit mechanischen Kombinationen.“

Bern, 26. September 1844 in der Werkstatt von Friedrich Haas

„...dass dort alles mit Meisterhand gearbeitet wird. Ich habe Pfeifen gesehen, die nicht aus reinem Zinn, sondern zu einem Fünftel legiert sind, sie sind nicht gehämmert, aber gelötet und roudiert wie es sich gehört und mit grosser Perfektion am Aufschnitt behandelt.... Das Gebläse, wenngleich kunstreich erdacht, schien mir doch im Prinzip fehlerhaft: Jeder Balg von nur einer Falte gebildet, ist mit einer Wippe ausgerüstet, die den Unterschied des Druckes in den verschiedenen Stellungsgraden ausgleichen soll. Ich habe ihn in den Bau der Bälge mit Gegenfalten eingeweiht,..."

Fribourg, 27. September 1844

„Die Voix Humaine ist ein sehr hübsches Register, von angenehmer Klangfarbe. Besser als jene der üblichen Voix humaines; aber die Eigenheiten der Stimme, die Chöre der Cherubine und Engel, die Artikulation der Worte und alle die anderen schönen Dinge, die man sagt, sind noch zweitausend Meilen von der Wirklichkeit entfernt. – Am nächsten Tag fragte mich der Organist: ‚Nun, was haltet Ihr von unserer Orgel?‘... ‚Dass alles sehr gut, aber die Lunge nichts wert ist‘ Da sagte der Organist: ‚Baa aah! Das ist das erste Mal, dass ich das höre!‘ Ich antwortete ihm: ‚Vielleicht ist das auch das erste Mal, dass Ihr sie jemanden hören liesset, der sie beurteilen kann?‘“

Persönlichkeit

Das war Aristide: selbstbewusst, angetrieben durch seinen Forschergeist, seine Visionen, der Zeit voraus, immer auf den Beinen, mit seinen Händen arbeitend, wie seine Angestellten, den Geist stets wach um zu gestalten, anzuordnen, vorzusehen. Er war die Seele des Hauses. Der Eifer und die Erfahrung seines Vater, nicht mehr übrigens als die Ergebnisse und das Geschick seines Bruders, gewannen ihren Wert nur durch den ständigen Antrieb, den er ihnen gab. Er strebte nicht nach einer Einheitsorgel, er nahm vor Ort, was die Orgel ihm gab und gab ihr neues Leben. So hat jedes Instrument ob von ihm revidiert oder neu erbaut eine eigene Persönlichkeit., eine eigene Klangwelt mit der eindeutigen Handschrift von Aristide Cavallé-Coll.

*Aus: Aristide Cavallé-Coll: Seine Herkunft-sein Leben-sein Werk von den Kindern Cécile und Emmanuel Cavallé-Coll, 1929



vokalensemble
messa di voce

Samstag, 14. März 2020 | 19:00 Uhr
Ref. Kirche, Affoltern am Albis

Sonntag, 15. März 2020 | 17:00 Uhr
Kirche St. Martin, Baar

Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi,
Johann Pachelbel, Andrea Gabrieli und andere

Motetten im Doppelpack

Doppeltürige Motetten und andere Werke
aus dem deutschen und italienischen Barock

Vokalensemble Messa di Voce
Kammerton-Quartett
Continuogruppe mit Cello und Theorben
messadivoice.ch
Leitung Manuela Hager

Empfohlene Türkollekte Fr. 20.- bis 30.-

KMV Bistum Chur

1. Delegiertenversammlung am Samstag, 7. März 2020 in Sarnen (OW)

Im Anschluss an die Delegiertenversammlung findet ab 13.30 Uhr ein „kreatives Singen“ mit dreistimmiger Chorliteratur statt, zu dem alle Sängerinnen und Sänger, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Chorleiterinnen und Chorleiter unseres Bistums, vor allem aber die Mitglieder der Kirchenchöre der Kantone Ob- und Nidwalden ganz herzlich eingeladen sind. Der Kirchenchor Harmonie der Pfarrei Sarnen wird als Kernchor fungieren, so dass leicht eingestiegen und mitgesungen werden kann. Die einstudierten Gesänge werden in den um 18 Uhr stattfinden Gottesdienst münden.

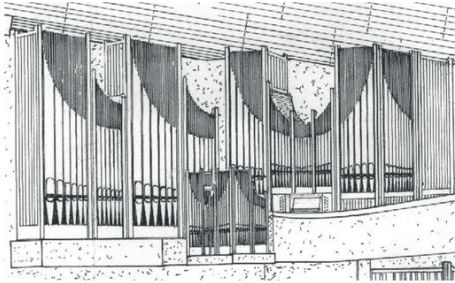
Alle nötigen Informationen sowie das Anmeldeformular finden Sie hier:

<https://www.kmv-bistum-chur.ch/anlass/kreatives-singen.html>

Wir freuen uns, wenn Sie in euren Chören rege Werbung für diesen Nachmittag betreiben. Sie können den o.a. Text samt Link gerne für den Mailverkehr mit euren Chören und Interessierten verwenden.

St. Meinradskirche Pfäffikon SZ
Samstag, 14. März 2020, 11.00 Uhr

Orgelmatinee



Katharina Egli-Niedderer, Querflöte
Bernhard Isenring, Orgel

spielen Werke von

Claude Balbastre, Jean-Jaques Beauvarlet-Charpentier,
Bernhard Isenring, Franz Lachner, André Le Sac

Eintritt frei - Kollekte

Musik als Weg der Gotteserfahrung

Jahrestagung des Pastoralinstituts der Theologischen Hochschule Chur in Kooperation mit dem Kirchenmusikverband der Diözese Chur am Freitag, 06. März 2020.

Singen und Musizieren gehören zu den grundlegenden Weisen der Gottesbegegnung. Alle menschlichen Regungen – von Lob, Dank, Jubel oder Bitte zu Klage und Schmerz – können auf diese Weise ausgedrückt und auch durchlebt werden. Schon das Alte wie das Neue Testament geben Zeugnis davon, dass der Mensch die mit Gott gemachten Erfahrungen «durchsingen» muss, um sie begreifen zu können. Der Leib wird im Singen und Musizieren in einen Resonanzraum der Gotteserfahrung.

Die Tagung spürt den theologischen Dimensionen des Musizierens nach und wird auch selbst zum Ort von leibhaftig singender und musizierender Erfahrung.

Ein geladen sind alle in der Pastoral tätigen Personen, sowie Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Chorleitende, weitere Kirchenmusizierende, Chorsängerinnen und -sänger. Wir freuen uns, Sie an unserer Tagung in Chur zu begrüssen.

Weitere Informationen: <https://thchur.ch/pastoralinstitut/jahrestagung/>

10. SCHWEIZERISCHES CHORLEITER*INNEN-TREFFEN

DONNERSTAG, 21. MAI 2020 / MUSIK-AKADEMIE BASEL

Chorama, die Interessengemeinschaft der Schweizerischen Chorverbände lädt ein zum jährlichen Weiterbildungstreffen für amtierende und studierende Chorleiterinnen und Chorleiter. Neu stehen einzelne Workshops auch Zuhörenden und Interessierten offen.

Die Teilnahme am Treffen wird vom Programm J+M als Weiterbildung anerkannt.

Verschiedene Workshops mit erfahrenen Dozentinnen:

„MUSICAL STYLES AND THEIR SOUNDS“ mit Eriks Esenvalds

„FAVOURITES AND HIGHLIGHTS“ mit Vreni Winzeler

„SING & SHINE!“ mit Sanna Valvanne

„JODELLIEDER FÜR KINDERCHOR“ mit Nadja Räss

„EIN ZEITREISE-SPAZIERGANG ENTLANG HISTORISCHER BASSLINIEN DURCH DIE GASSEN DER ALTSTADT“ mit Abélia Nordmann

„CHOIR BEATBOXING UNPLUGGED“ mit RoxorLoops

„POPSONGS IM KANON-GEWAND“ mit Elsbeth Thürig

„FILL YOUR BACKPACK“ mit Vreni Winzeler

Anmeldeschluss: 30. April 2020

Online Anmeldeformular unter www.ejdf.ch

Tel 061 401 21 00